

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 33

Artikel: Was ist die Welt? [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 18ten Augstmonat, 1792.

N^{ro.} 33.

Fortsetzung des im vorigen Stück
abgebrochenen Aufsatzes:

Was ist die Welt?

„Liebst du Schmetterlinglinge, Jüngling?“ so knüpfte der Greiß einen neuen Faden des Gesprächs an. Staunend sah ich ihm ins Gesicht. „Wozu diese Frage?“

Er lächelte, und antwortete: „weil mir gerade izt der grillenhafte Gedanke durch den Sinn fährt, diese Welt mit dem Gespinste zu vergleichen, worin sich die Puppe zum farbenvollen Schmetterlinge entwickelt. Die Raupe kriecht am Boden, dann spinnt sie sich ein Grab, aus welchem sie nach wenigen Wochen als der bunte schöne Schmetterling hervortritt, der von Blume zu Blume flattert, sich im Lhaue der Rosen badet, und -- nach dem biblischen Ausdrucke -- die Sonne trinket. Sieh! Dieß ist auch das Loos der Menschen. Izst klebt er an der Erde, und suchet Sättigung in allerley Land und Wust; der Kör-

per — der schlechtere Theil des Menschen — lähmet meistens die Flügel der Seele, wenn sie sich aufwärts schwingen will. Wie der Embryo vom Mutterleibe, wie die Raupe vom Gespinste, also ist der Mensch von der Schaafe dieser Welt umschlossen. Endlich kommt der Tod, Freund Heyn mit der Hippe, er spaltet die Schaafe, und der Mensch zeigt sich nun in den Strahlen seiner wahren Größe; das Grab ist seine unterirdische Strasse zur Seligkeit, es führt ihn dahin, wo er eine Sphäre in Besitz nimmt, die seiner Würde angemessen ist. — Aber meine Kniee wanken, und tragen mühsam den zur Erde gekrümmten Leib. Dieser Nasenplatz ladet uns zur Ruhe ein. Komm! näher den Blumen und Kräutern läßt sich deine Hauptfrage gar wohl erwägen.“

Er ließ sich nieder mit hehrem, heiterm Angesichte. „Nu, willst du nicht auch sitzen?“

Ich. Nein, Vater; dem Lehrlinge ziemt es, zu stehen in Gegenwart seines Lehrers; stehend will ich deinen Unterricht einsaugen, gerade dir gegenüber, denn jedes Wort voll Salbung spiegelt sich in deinem Auge, und drückt sich auf deinem Antlitz ab.

Ihm gegenüber wähl' ich meinen Standort, den Kopf an eine Fichte gelehnt, die Arme in einander geschlungen. Der Greiß glänzte im Angesichte, wie Uz, als er zur Gottheit aufstieg. Könnte ich doch todtten Buchstaben die Wärme einhauchen, womit er sprach! Also floßen, süß wie Honig, die Worte aus seinem Munde:

„Diese Welt ist weder so gut, noch so böse, als gewisse Schriftsteller es behaupten. Demokrit, welchen ich wegen der Mischung seiner Säfte beneide, sah den Lauf der Dinge, und lachte. Heraclit beobachtete das Aneinanderstossen, das Herumtreiben, das Streben und Mühen in der Welt: Er verzog die Mine, und weinte. Swift sah es auch; er polterte, und schwang die Peitsche. Hat ein Schriftsteller vielen und beißenden Witz, so läßt er ihn ausprudeln über das arme Menschengeschlecht, und mahlt alles mit schwarzen und gehäßigen Farben ab. Ist der Schriftsteller ein besserer Deklamator, so verschwendet er die oratorischen Floskeln in Erhebung der guten Seite. Allein wer die Welt mit unpartheiischen Pinsel abschildert, der wird ein Gemälde liefern, wo sich viel Licht mit vielem Schatten paart.

Die Welt, durchdenke wohl folgende Worte; vielleicht sind sie Balsam für dein krankes Herz, die Welt ist nicht eine Heymath des Menschen, sie ist der Würde unsterblicher Seelen nicht angemessen. Betrachte sie nur als eine übernächtlige Herberge, und nicht als eine Wohnung für längere Zeit. Die Welt ist eine Bühne, der Mensch tritt auf, die Rolle, die er spielt, harmoniert nicht ganz mit seinen Kräften, Begierden, und Leidenschaften; bald geht er ab, und Heil ihm! wenn die Zuschauer ein Bravo! ihm nachrufen; jedoch was liegt an dem Beyfalleklatsche der Menge, wenn nur, nachdem der Vorhang gefallen, der Richter dort oben ihm lächelnd zuwinket.

Abgenützt, und schon oft wiederholt ist diese Allegorie; aber ich wüßte doch keine andre, welche die Sache treffender darstellt. In einem guten, geläuterten Schauspiele tritt das Laster zugleich mit der Tugend auf; Der Dichter hat die Natur nicht gegroffen, dieses Urtheil hallt im Parterre wieder, wenn entweder lauter Dunse und Schurken, oder im Gegentheile nur Weise und Bidermänner vorkommen.

Der Dichter hat nach der Natur gemahlt, so heißt es, wenn der Reid die Zähne fletschen muß, damit die Schönheit allgemeiner Menschenliebe uns desto mehr anziehe: wenn der schwach sinnige Meister Duns sein Steckpferdchen reitet, damit das Hohe, das Gleichmüthige des wahren Weisen desto liebenswürdiger werde.

Weg also mit Romanhaften Saalbadereyen, ihr Mädchen und Jünglinge mit dem allzuzarten Nervengewebe! Sehet doch zu, daß eure Begriffe von Welt und Menschheit die gehörige Spannung haben! Ein Pilger wandelt nicht immer durch ebene Gefilde, und klimmt nicht immer hohe Felsen an. Vergesst das nie! Ist hüpfet dem Pilger ein Stutzer entgegen, ist schleicht ein grämliches, finsternes Gesicht herbei, der Eine sieht bey dem Gruße des Pilgers weg, der Andere danket freundlich; der Eine macht Miene, den Pilger auszuplündern, der Andere reicht ihm freiwillig eine Gabe dar, sich zu laben auf seiner Reise. Jüngling! Wenn zehn Buben mit Satans Herzen gesellschaftliche Sache gegen dich machen und den Vo-

den , worauf du stehst , untergraben wollen , und es kommt dann nur einziger Menschenfreund , der dich empor zieht , und an das warme Bruderherz drückt ; kann solch ein genussvoller Augenblick nicht das Ansehen aller Ränke der Bosheit vertilgen ? Wiegt eine einzige tugendhafte Seele nicht zehn Schurken auf?“ *)

Der Beschluß folgt.

*) Heil mir ! ich fand hier solche Seelen , denen es Wollust ist , dem in der Irre Wandelnden die wahre Strasse zu zeigen , den Gebeugten aufzurichten und dem Gefallnen die menschenfreundliche Hand zu reichen. Ich habe ihnen ein Denkmal in meiner Brust errichtet , das keine Zeit zerstören wird.

Der Verfasser.

Nachrichten.

Es dient dem geehrten Publikum zur Nachricht , daß auf künftigen Mitwochen den 22ten Augst die Oltner Schiffeute mit dem gewöhnlichen Jurzacherschiff auf den Schlag 5 Uhr von hier abfahren werden. Sie empfehlen sich um zahlreichen Zuspruch.

Ein junger Mensch erbietet sich bey dem Publikum, Lektionen auf dem Klaviere und der Violine zu geben. Er wünschet , in ein Haus als Musiklehrer und als Instruktor in deutscher und lateinischer Sprache , zu kommen. Er hat sich schon einige mahl mit Beyfall hören lassen ; auch ist er Verfasser von dem gegenwärtigen Aufsatz : Was ist die Welt. Möchte ihm doch dies bey einigen Edelgesinnten zur Empfehlung dienen ! Aber was helfen Talente in einem Lande , wo es — im Winter so kalt ist.